

Ein buddhistisches Manifest:

die Prinzipien der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna

Inhalt

	<i>Seite</i>
<i>Vorwort von Urgyen Sangharakshita</i>	2
I: Die Prinzipien der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna	3
II: Zuflucht zu den Drei Juwelen	4
III: Zuflucht zum Buddha	6
IV: Zuflucht zum Dharma	8
V: Zuflucht zum Sangha	16
VI: Prinzipien einer buddhistischen Erneuerung	28

Veröffentlicht vom
Triratna Liaison Office
Birmingham 2012
Neuerdings c/o Adhithana
Coddington, Ledbury, HR8 1JL, Großbritannien

Vorwort von Ugyen Sangharakshita

Als ich im Jahr 1967 die buddhistische Gemeinschaft gründete, die man heute als *Triratna-Gemeinschaft* kennt, hatte ich viele Jahre lang in Asien Erfahrungen mit Buddhismus gesammelt und drei oder vier Jahre auch mit der in Großbritannien entstehenden buddhistischen Bewegung. Natürlich hatte ich dabei vieles erlebt, das mich begeisterte und ich war vielen guten und manchen großen Buddhisten begegnet, von denen einige meine Lehrer wurden. Ich hatte aber noch viel mehr gesehen, das korrupt oder dekadent war, sowie manches für das moderne Leben schlicht Belanglose. Mir war klar geworden, dass es in mehrfacher Hinsicht eines völligen Neubeginns bedurfte, damit der Dharma wenigstens überleben, geschweige denn einen nennenswerten Einfluss auf die heutige Welt ausüben konnte. Ich war nur widerwillig zu dieser Schlussfolgerung gekommen, denn in meinem Charakter bin ich eher ein Traditionalist. Ich sah indes keine Alternative. Der Gang der Dinge hat meine damalige Schlussfolgerung bestärkt; ich bin inzwischen sogar überzeugt, dass wir noch radikaler sein müssen.

Als ich mit dieser Erneuerung begann, wurden mir allmählich gewisse grundlegende Prinzipien klar. Sie haben mich fortan beim Aufbau der Buddhistischen Triratna-Gemeinschaft geleitet. Ich glaube, alle, die heute für den Dharma arbeiten, können diese Prinzipien anwenden, und deshalb möchte ich andere Buddhisten weltweit auf sie hinweisen. Allerdings ist meine Sehkraft geschwächt, und ich kann nicht mehr selbst schreiben. Darum bat ich Dharmachari Subhuti, einen meiner erfahrensten Schüler, eine kurze Synopse der wichtigsten Prinzipien, auf deren Grundlage wir arbeiten, als eine Art „Manifest des modernen Buddhismus“ zu verfassen. Subhuti hat nahezu vierzig Jahre lang mit mir gearbeitet und kennt diese Prinzipien in ihrer theoretischen Tiefe und ihrer praktischen Anwendung sehr genau. Was er geschrieben hat, fasst sehr gut zusammen, was ich als wesentliche Grundlage der Erneuerung des Buddhismus ansehe. Daher empfehle ich es meinen eigenen Schülern und unseren buddhistischen Brüdern und Schwestern überall. Möge es zur Blüte des Dharma in der Welt beitragen.

Ugyen Sangharakshita

Madhyamaloka, Birmingham, UK

3. Juni 2012

I Die Prinzipien der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna

Die Buddhistische Gemeinschaft Triratna wurde 1967 in London von Ugyen Sangharakshita gegründet. Sie ist eine Antwort auf die heutige Welt, die in vieler Hinsicht ganz anders ist als jene Umstände, mit denen Buddhisten früher konfrontiert waren. Der folgende Text umreißt die wesentlichen Prinzipien, auf denen diese neue buddhistische Gemeinschaft aufgebaut wurde und die sie seither beseelt haben. Er ist als knapper Abriss jener Grundsätze gedacht und soll sie ohne ausführliche Begründung darlegen, um ihre ganze Reichweite zu zeigen.

Die Notwendigkeit einer Erneuerung des Buddhismus

Die heutige Welt unterscheidet sich sehr von jener, in der Buddhismus entstand und aufblühte. Buddhisten und Buddhistinnen üben und lehren den Dharma heute in einer Zeit der Verstädterung, Globalisierung, Massenkommunikation und eines rasanten technologischen Wandels. Wissenschaftliches Denken und Vorstellungen demokratischer Rechte sind weit verbreitet. Darüber hinaus hat der Einfluss des Buddhismus in seinen traditionellen Kernländern drastisch abgenommen, ganz besonders im zwanzigsten Jahrhundert. Gelegenheiten, den Dharma zu verbreiten, bieten sich jedoch in neuen Regionen, zumal in Indien und im Westen – und überall gibt es Menschen mit einer kosmopolitischen Sicht und forschendem Geist, denen die buddhistische Perspektive ganz natürlich zu liegen scheint. Buddhisten sind heute gefordert, Wege zur Kommunikation und Übung des Dharma zu finden, die unter diesen neuen Umständen wirksam sind. **Die Lage scheint nach einer Erneuerung der buddhistischen Welt zu rufen, die der Lehre des Buddha treu bleibt, aber den Umständen gerecht wird, in denen wir uns heute befinden.**

Diese Erneuerung ist für uns im Buddhistischen Orden Triratna sehr wichtig, aber wir wissen, dass sie nicht allein unser Werk sein kann. Wir wissen, dass Buddhisten überall in der Welt mit denselben Fragen ringen, und wir möchten mit ihnen zusammen an dieser Aufgabe arbeiten. Wie alle anderen Schulen und Gruppen haben wir unseren eigenen typischen Ansatz, den Dharma zu verbreiten und zu üben, den wir aus den Lehren unseres Gründers, Ugyen Sangharakshita, herleiten. Zugleich verstehen wir uns als Teil des weltweiten Mahasangha aller, die – auf welche Art und Weise und in welchem Ausmaß auch immer – Zuflucht zum Buddha, Dharma und Sangha nehmen.

Unser Lehrer ist zu gewissen Prinzipien gelangt, die Grundlage unseres Zugangs zur Übung des Buddhismus bilden, so partiell und unvollkommen wir sie bisher auch anzuwenden vermögen. Wir

glauben, diese Prinzipien der Erneuerung sind auch für andere von Interesse und anwendbar. Darum möchten wir sie mit unseren buddhistischen Schwestern und Brüdern teilen – als Beitrag zu unserem gemeinsamen Vorhaben, den Dharma ins Herz der heutigen Welt zu bringen. Wir hoffen, diese Prinzipien wirken zumindest anregend, und wir laden Ihre beziehungsweise Eure Gedanken und Kommentare dazu ein.

II Zuflucht zu den Drei Juwelen

Eine Erneuerung der buddhistischen Welt kann es nur geben, wenn sie dem Geist und der Absicht der Lehre des **Buddha** treu ist. Zugleich muss sie neue Wege finden, den **Dharma** auszudrücken, die für die Menschen heute bedeutsam sind, ohne die reiche Vielfalt der Überlieferungen und Kulturen der buddhistischen Vergangenheit zu leugnen. Um die Botschaft des Dharma in die Welt zu tragen, bedarf es eines Kerns von Männern und Frauen – darunter besonders solche, die den Dharma wirksam zu lehren vermögen –, die eine neue Art **Sangha** bilden, der in tiefer persönlicher Übung gründet. Diese Erneuerung der buddhistischen Welt ist zugleich eine Erneuerung des Verständnisses und der Ausdrucksformen des **Buddha**, des **Dharma** und des **Sangha** sowie der **Zufluchtnahme** zu ihnen. Für den Buddhistischen Orden Triratna ist dies der Ausgangspunkt.

Zum Buddha, Dharma und Sangha Zuflucht zu nehmen, ist die zentrale und entscheidende Handlung im buddhistischen Leben. Wahrscheinlich würden alle Buddhistinnen und Buddhisten zustimmen, dass man durch Rezitation der Zufluchtsformeln Buddhist wird, und die meisten werden sie in Verbindung mit einer Liste von Vorsätzen regelmäßig als Kernstück ihrer Zeremonien singen. Somit ist Zufluchtnahme das, was uns als Buddhisten und Buddhistinnen verbindet und Nicht-Buddhisten unterscheidet.

Zufluchtnehmen ist aber nicht bloß eine zeremonielle Rezitation: Vielmehr bestimmt es und drückt aus, was es heißt, Buddhist zu sein. Wenn wir zu den Drei Juwelen Zuflucht nehmen, drücken wir unsere Zuversicht und unser Vertrauen in sie als die höchsten Quellen von Glück und Erfüllung aus – und wir weisen implizit alle anderen Quellen zurück, ob sie aus der Welt der Sinne oder aus anderen Anschauungen fließen mögen. Wir vertrauen nicht nur in die Drei Juwelen, sondern unser gesamtes Dharmaleben entfaltet sich auf der Grundlage dieses Vertrauens. Wir **nehmen aktiv** zu ihnen Zuflucht (engl.: *Go for Refuge*): Wir bewegen uns tatkräftig in ihre Richtung. Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen ist eine Handlung, die man wiederholt, bis Erleuchtung erreicht ist.

Anfangs ist unser Vertrauen in die Drei Juwelen begrenzt. Was immer wir in der Dharmahalle

singen mögen, die meiste Zeit suchen wir noch nach anderen Quellen von Sicherheit: Menschen, materielle Güter, weltliche Umstände und Status, diverse ungeprüfte Meinungen und Überzeugungen. Wenn wir auf dem Pfad vorankommen, durchläuft die Zufluchtnahme mehrere Stadien, bis sie vollkommen ist. Am Anfang ist Zufluchtnahme vielleicht bloß Ausdruck **kultureller** Werte – ein durchaus positiver Einfluss, aber nur mit geringer Tiefe persönlicher Reflexion und Entschiedenheit. Irgendwann erhaschen wir dann vielleicht einen Schimmer des Dharma und verpflichten uns vorläufig oder **provisorisch**. Mit der Zeit wird diese Entscheidung **effektiv**, sofern wir unser Leben wirksam um unsere Verpflichtung zu den Drei Juwelen herum neu ordnen, um beharrlich auf dem Pfad fortschreiten zu können. Indem wir immer tiefer Zuflucht nehmen, wird das Vertrauen in den Buddha, den Dharma und den Sangha unerschütterlich und wir treten in den Strom des Dharma ein, aus dem man nicht mehr zurückfallen kann. Dies ist **reale** Zufluchtnahme, und von jenem Moment an ist der weitere Fortschritt sichergestellt, bis man selbst zur Zuflucht wird: Dann ist das Zufluchtnehmen **Absolut**.

So wiederholt sich Zufluchtnahme immer neu und in jedem Moment des Lebens, und sie trägt uns durch alle Abschnitte des Pfades. Dieses aktive Vertrauen, diese Entschiedenheit und Bemühung machen das buddhistische Leben aus und sie bilden den Anfangspunkt einer jeglichen Erneuerung des Buddhismus. Sie müssen stets wiederholt und vertieft werden, damit die Schubkraft dieser Erneuerung nicht verpufft.

Obwohl Zuflucht zu den Drei Juwelen die zentrale und ausschlaggebende Handlung im buddhistischen Leben ist, haben verschiedene Schulen wichtige Aspekte besonders hervorgehoben. Einige betonen den Vinaya, andere das Bodhisattva-Gelübde, wieder andere tantrische Einweihung oder auch Vertrauen in das Gelübde des Buddha Amitabha. Alle diese Aspekte haben eine eigene, besondere Bedeutung und bereichern unser Verständnis des Dharma. Als Aspekte und Dimensionen der Zuflucht zu den Drei Juwelen bilden sie alle eine Einheit. Sie anzuerkennen ermöglicht, den Buddhismus als *eine* spirituelle Bewegung anzusehen, und erleichtert uns, zusammenzuarbeiten und eine einzige Grundbotschaft zu verkünden, die in der heutigen Lebenssituation weithin wirken kann.

Buddhistische Erneuerung beginnt mit der Anerkennung der zentralen Bedeutung der Zuflucht zu den Drei Juwelen auf jeder Stufe und in jedem Bereich des buddhistischen Lebens.

III Zuflucht zum Buddha

Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen beginnt mit Zufluchtnahme zum Buddha. Wer aber ist der Buddha? Zu welchem Buddha nehmen wir Zuflucht?

Alle Buddhisten ehren den geschichtlichen Buddha Schakyamuni, doch die verschiedenen Schulen und Überlieferungen verstehen seine Rolle unterschiedlich und weisen ihm unterschiedliche Stellungen zu. In großen Teilen der buddhistischen Welt gibt man Schakyamuni Buddha einen Platz, der im Vergleich mit anderen Gestalten eher zweitrangig ist. Im fernöstlichen Buddhismus nimmt beispielsweise der Buddha Amitabha die herausragende Stellung ein, während Tibeter gewöhnlich den Gründungslehrern ihrer eigenen Schulen, die man als Buddhas ansieht, die höchste Ehre erweisen und daneben ein umfangreiches Pantheon archetypischer oder visionärer Buddhas und Bodhisattvas verehren.

Innerhalb dieser Traditionen haben diese Gestalten große spirituelle Bedeutung – und es ist wichtig, ihre Verehrung und Kontemplation zu respektieren, denn sie verkörpern Erleuchtung. Man kann sie aber besser verstehen und würdigen, wenn man sie behutsam und auf eine Weise in eine Beziehung zum Buddha Schakyamuni bringt, dass sich dessen ganze geschichtliche Bedeutung zeigt. Weil die gesamte Überlieferung aus seiner Erleuchtung hervor gewachsen ist, können wir, sofern wir ihn als zentral sehen, seine Lehre am vollkommensten begreifen und dadurch unsere Einheit als Buddhisten erkennen. Wenn wir den Fokus auf Buddha Schakyamuni richten und ihn in sein geschichtliches Umfeld stellen, machen wir den Dharma leichter zugänglich und zeigen seine Bedeutung für die Menschen heute auf. Die meisten Menschen finden den Weg zum Überhistorischen wahrscheinlich zunächst einmal durch das Historische.

Der Buddha Schakyamuni ist der Urquell des Buddhismus. Er entdeckte den Pfad erneut und verkündete ihn für dieses Zeitalter. Durch ihn wissen wir von jenen Tiefen der Erleuchtung, die von den visionären Buddhas und Bodhisattvas, die in den Mahayana-Sutren und den Tantras erscheinen, verkörpert werden – denn auf der Stufe der Imagination sind sie ein gesteigerter Ausdruck des spirituellen Schatzes der Erleuchtung, den er wiederentdeckt hat. Insofern leiten sie ihre Bedeutung von Schakyamuni her. Tatsächlich gibt es die Gefahr, sie ohne den historischen Rahmen von Schakyamunis Erleuchtung bloß für Göttergestalten zu halten, die der magischen Manipulation für weltliche Ziele dienstbar sind. Im traditionellen Buddhismus ist das heutzutage allzu oft der Fall.

Ebenso wichtig ist es, die großen Gurus, die bestimmte Schulen gegründet haben, ins rechte Verhältnis zu Schakyamuni zu setzen. Solche herausragende Lehrer haben außerordentliche Beiträge zur Überlieferung geleistet; sie sind höchster Verehrung würdig, und ihre Lehren sollten

sorgsam studiert werden. Und doch sind auch sie Schüler des Buddha, und ihre Darlegungen des Dharma sind Erklärungen, Erkundungen oder Erweiterungen seiner Lehre. Wenn wir das anerkennen, können wir ihre Lehren in den Rahmen dessen einfügen, was der Buddha selber zu sagen hatte. Das wird uns davor bewahren, die Einheit der Überlieferung dadurch zu verlieren, dass wir uns auf relativ späte Ansätze der Dharmaübung stützen, wie sie für bestimmte geschichtliche und lehrmäßige Umstände kennzeichnend waren.

Eine Erneuerung des Buddhismus beginnt mit dem Buddha Schakyamuni und seinen Lehren und damit vor jenen doktrinellen Weiterentwicklungen, die in vielen Schulen hervorstechen. Man muss spätere Entwicklungen aber keineswegs ausscheiden: Sie können durchaus Lehren und Praktiken enthalten, die auch heute wichtig sind. Ein erneuerter Buddhismus darf nicht einfach fundamentalistisch behaupten, er bewahre die authentische Überlieferung seit Lebzeiten des Buddha unverändert – damit würde man die anderen Umstände leugnen, unter denen wir heute üben, und den Reichtum späterer spiritueller Erfahrung verschwenden. Überdies würden damit sehr schwierige Fragen zum Thema historischer Belege aufgeworfen.

Der Anfangspunkt liegt so nah wie möglich beim Buddha und dem, was er mit annähernder Gewissheit gelehrt hat, wie man es im Kern der frühesten Schriften findet, die in erster Linie in den *nikayas* des Palikanons und den *agamas* bewahrt wurden, die sich im chinesischen Kanon sowie in vergleichbaren, meist aus dem Sanskrit übersetzten Quellen finden. Das leugnet keineswegs den Wert späteren Materials, doch dabei handelt es sich um eine Entwicklung jenes Kerns der Lehre des Buddha und es kann auch nur von diesem Standpunkt aus verstanden, beurteilt und gewürdigt werden.

Der Buddha, zu dem wir Zuflucht nehmen, ist zunächst einmal der Gründer unserer Überlieferung: der geschichtliche Mensch Schakyamuni. Ihn als vorrangiges Objekt der Zuflucht zu betrachten, erlaubt uns manche Entwicklung zu verstehen, die seit seiner Zeit eingetreten sind; es befähigt uns, die Bedeutung der überhistorischen, visionären Gestalten zu würdigen, die als Ausdruck der inneren Qualitäten der von ihm wiederentdeckten Erleuchtung hervorgetreten sind; und es vermittelt das inspirierende Potenzial, das allen Menschen eigen ist. Kennzeichnend für den Buddhismus ist, dass er eine Vision der höchsten Möglichkeiten bietet, die Menschen offen stehen. Der Buddha begann als Mensch, und was er getan hat, das können auch wir tun.

IV Zuflucht zum Dharma

Der Dharma ist die Art und Weise, wie die Dinge in Wahrheit sind, jenseits von allem gewöhnlichen Verstehen. Durch seine direkte Erkenntnis des Dharma wurde Gautama zum Buddha Schakyamuni. Nachdem er Befreiung erlangt hatte, verbrachte der Buddha sein Leben damit, anderen seine fundamentale Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit zu vermitteln und sie den Pfad zu lehren, der sie zu derselben Einsicht führen würde. Somit ist der Dharma auch der Korpus von Lehren, Übungen und Institutionen, die miteinander jenen Pfad zur Erleuchtung bilden und ursprünglich auf den Worten des Buddha beruhen.

Vermutlich können alle Buddhisten dieser Aussage im Wesentlichen zustimmen. Doch im Lauf der Jahrtausende haben sich viele Ausdrucksformen des Dharma entwickelt, von denen manche einander anscheinend ausschließen. Dieser unermessliche, vielgestaltige Reichtum wird uns Heutigen sowohl in seiner geographischen Ausdehnung als auch seiner historischen Tiefe auf eine Weise zugänglich, wie das für Buddhisten früher nie der Fall war. Damit stehen moderne Buddhisten und Buddhistinnen vor der Aufgabe, zweitausendfünfhundert Jahre buddhistischer Entwicklung in Asien einzuschätzen. Wir müssen unterscheiden, was in dieser Entwicklung wahrhaftig Dharma und was verzerrt oder auch nur zufällig ist. Gleichgültig aus welcher Zeit oder Umgebung es stammt, können wir nicht unkritisch alles akzeptieren, was als „buddhistisch“ etikettiert wird, denn es gibt vieles, das nebensächlich oder falsch ist. Wir können aber auch nicht alles mit Ausnahme dessen, was zu einer bestimmten Schule gehört, zurückweisen – keine Schule ist als eine seit Lebzeiten des Buddha unveränderte, „reine Überlieferung“ annehmbar, gleichgültig, was ihre Anhänger behaupten mögen.

Moderne Gelehrsamkeit wertschätzen

Die neuere historische Forschung, die wesentlich zu unserem Wissen um das Ausmaß des Buddhismus beigetragen hat, bahnt hier einen Weg. Mit wachsender Genauigkeit können wir mittlerweile übersehen, wie verschiedene Schulen als Antwort auf besondere Umstände entstanden sind. **Wir können die buddhistische Überlieferung als eine bedingte Erscheinung betrachten, die jenen Gesetzen des abhängigen Entstehens – des Wandels, Verfalls und der Erneuerung – unterliegt, die nach der Lehre des Buddha für alles gelten.**

Buddhismus hat in dieser Hinsicht nichts zu fürchten: Während Judentum, Christentum und Islam größtenteils auf dem göttlichen Ursprung ihrer heiligen Schriften beruhen, können Buddhisten akzeptieren, dass der Tripitaka und die darin enthaltenen Lehren wie alle übrigen Dinge in

Abhängigkeit von Bedingungen entstanden sind. Wir haben heute genauere historische und philologische Kenntnis von den Ursprüngen und der Natur der überlieferten buddhistischen Texte als frühere Generationen. Selbst wenn unser Wissen gelegentlich dazu führt, überlieferte Berichte darüber, wie ein Text entstanden ist, zurückzuweisen, zerstört es doch nicht seinen dharmischen Wert als Lehre über das Ziel und den Pfad. Wenn wir die Schleier einer seichten „Heiligkeit“ beseitigt haben, können wir besser verstehen, wie und warum wir das haben, was uns überliefert worden ist. Dann können wir auch leichter beurteilen, wie wertvoll es für uns heute ist.

Anpassung, schöpferische Entfaltung und innere Erneuerung in der Überlieferung

Wenn wir in diesem Sinne die Überlieferung als ganze betrachten, sehen wir in der Hauptsache drei Prozesse am Werk. Der Buddha vermittelte den Dharma zu einer bestimmten Zeit vor einem bestimmten kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Hintergrund. Vieles von dem, was er sagte, können wir, so wie es überliefert wurde, übernehmen. Allerdings war es auch dem Buddha nicht möglich, bis ins Detail für alle Zeiten und Orte zu sprechen. Seine Nachfolger mussten sich an **neue Umstände anpassen**, zumal dann, wenn sie auf neue Kulturen außerhalb von Indien trafen. Sie mussten neue und angemessene Ausdrucksformen für die wesentlichen Wahrheiten des Dharma finden. Treue dem Dharma gegenüber bedeutet nicht, einfach jene Formen zu bewahren und weiter zu führen, in denen er ursprünglich dargelegt wurde – ironischerweise wäre das eine Art von Untreue. Die Überlieferung entwickelte sich in viele verschiedene Richtungen, als neue dharmische Inspiration in ihr aufstieg. Auch der Buddha konnte in seinen Lehren die unendlichen Möglichkeiten des Dharma nicht völlig ausschöpfen. Die größten seiner Erben haben aus ihrem **eigenem schöpferischen Erleben** weitere Schätze des Dharma. Neue Dimensionen der Wahrheit wurden offenbart und wirksamere, beflügelnde Wege, sie zu vermitteln, wurden gebahnt. Diese neuen Einsichten und Ausdrucksweisen halfen, vieles von dem herauszubilden, was wir im modernen Buddhismus vorfinden.

Ein weiterer Prozess trug zu der reichen Vielfalt von Schulen und Überlieferungen bei. Buddhismus steht nicht nur im Dialog mit der ihn umgebenden, sich stets wandelnden Welt, sondern auch im **Dialog mit sich selbst**. In der Überlieferung gibt es einen unvermeidlichen Prozess des Verfalls, wenn Macht- und Statusstreben sich behaupten, Missverständnisse institutionalisiert werden, einseitige Betonungen zu festen Formen gerinnen. Diese Degeneration spiegelt sich in der Gesamtüberlieferung wider, wie wir sie heute finden – ebenso aber auch in Lehren, die entstanden sind, um sie zu korrigieren.

Die Überlieferung als ganze bewahrt die Spuren des Verfalls ebenso wie die Anzeichen von

Korrektur und Erneuerung.

Ein kritischer Ökumenismus

Auf dieser Grundlage können wir die Kriterien für den Dharma in unserer Zeit bestimmen. Wir können einen ökumenischen Ansatz wählen, der für die Gesamtheit der buddhistischen Überlieferung offen ist. Ökumene schließt aber intelligentes Unterscheiden nicht aus: Was wir benötigen, ist ein **kritischer Ökumenismus**. Das uns Überlieferte ist Ergebnis von Anpassung an neue Situationen, schöpferischer Entfaltung, Verfall und Erneuerung. In diesem Erbe können wir vieles Wertvolle entdecken, doch das, was wertvoll für uns ist, muss von dem unterschieden werden, was nebensächlich, von nicht-buddhistischen Vorstellungen durchsetzt oder sogar degeneriert ist. Was aber ist der Prüfstein für Wert? Auch hier kann die wissenschaftliche Forschung helfen, denn sie ermöglicht, mit einem begründeten Maß von Genauigkeit die ältesten Texte zu erkennen, die mit höchster Wahrscheinlichkeit etwas enthalten, das den Worten des Buddha nahe kommt – obwohl wir niemals völlig sicher sein können, dass wir genau den von ihm verwendeten Worten begegnen oder dass uns ein erschöpfender Bericht vorliegt, was er tatsächlich gesagt hat. Diese frühesten Texte enthalten die Grundlehren, die von allen Schulen und Überlieferungen akzeptiert werden. **Das gibt uns eine Grundlage einzuschätzen, ob spätere Entwicklungen authentische Ausdrucksformen des Dharma sind oder nicht: Entsprechen oder widersprechen sie dem, was der Buddha selbst, so wie es in jenem ältesten Korpus von Lehren dargestellt wird, gelehrt hat?** Die Frage, um die es geht, ist nicht, ob die Lehre formal dasselbe ist, was auch der Buddha gelehrt hat, sondern ob sie damit grundsätzlich übereinstimmt oder nicht.

Allerdings genügt ein solcher Test nicht. Die Tatsache, dass eine spätere Lehre oder Übung nicht im Widerstreit zu dem steht, was der Buddha gelehrt hat, bedeutet nicht, dass sie nützlich ist. Vieles, das nicht mehr spirituell wirksam ist, wurde vielleicht nach diesem Kriterium bewahrt. Wir müssen erkennen, ob jene späteren Entwicklungen heute als Werkzeuge hilfreich sind, das besondere Verstehen und Wissen des Buddha zu vermitteln. Wenn wir die Lage der Welt heute bedenken, dürfen wir keine Zeit damit verschwenden, Vergangenes bloß zu erhalten. Wir benötigen eine Darlegung des Dharma, die das Leben vieler Menschen tatsächlich wirksam verändert.

Wir können unsere Darlegung des Dharma fest auf die Kernlehren des Buddha gründen und all das aus der Überlieferung übernehmen, was sich als wirksam und im Einklang mit dem herausstellt, was der Buddha selbst unserem begründetem Kenntnisstand zufolge gelehrt hat. Das darf auch neue Wege der Vermittlung der Lehren einschließen, wie sie aus der gegenwärtigen Situation erwachsen – so lange sie nur im Einklang mit den in den Worten des Buddha enthaltenen Prinzipien stehen.

Weder eternalistisch noch nihilistisch

Das lehrmäßig wichtigste Grundkriterium zur Einschätzung von Lehren ist das Ausmaß, in dem sie dem Mittleren Weg entsprechen, den der Buddha als Vermeidung der Extreme von Eternalismus und Nihilismus aufzeigte. Seine Lehre steht für einen völligen Bruch mit seinem indischen religiösen und kulturellen Hintergrund, in dem leidenschaftliche metaphysische Spekulation verbreitet war. Der Buddha verweigerte sich rigoros allem Theoretisieren über das hinaus, was man benötigt, um dem Pfad zu folgen und das Ziel zu erreichen. Er bekämpfte alle Arten spekulativer Ansichten, denn er hielt sie für Ablenkungen von der zu leistenden Aufgabe oder, schlimmer noch, für ethische und spirituelle Irrwege. Seine Lehre vom abhängigen Entstehen deutet auf das beobachtbare Merkmal aller Dinge und nicht auf eine höchste Wirklichkeit, innerhalb derer sich alles ereignet oder die ihr wahrer Sinn ist. „Eternalistische“ Ansichten führten nach Auffassung des Buddha leicht zu negativen ethischen und spirituellen Folgen. Er war aber auch kein Nihilist oder Materialist, sondern sah das als noch verderblicher an. Aus eigener Erfahrung lehrte er, es sei möglich, eine Folge abhängig entstehender Zustände zu durchlaufen, die zur Befreiung, dem höchsten und begehrenswertesten Gut führe.

Während keine heutige Schule die zentrale Bedeutung des Mittleren Weges, wie er in der Lehre vom abhängigen Entstehen dargeboten wird, leugnen würde, können manche Arten über den Dharma zu sprechen, doch in Richtung des einen oder anderen Extrems abirren. Die Neigung dazu entstand anscheinend schon bald nach dem Parinirvana des geschichtlichen Buddha mit dem Versuch, seine Lehren zu systematisieren, der in einigen Fällen zu einem Quasi-Realismus führte. Mit der Zeit wurde dieser Trend stärker, und in manchen späteren Mahayana- und Vajrayana-Quellen gibt es eine Terminologie, die ewige metaphysische Entitäten nahe legt, selbst wenn dies ursprünglich nicht beabsichtigt wurde. In anderen Schulen gab es einen entgegen gesetzten Trend, die Lehre des Buddha auf eine einseitig negative Art, praktisch als Ablehnung alles Lebens und Fühlens, darzustellen, so dass sie unattraktiv wird. Quasi-Eternalismus und Quasi-Nihilismus verfehlen gleichermaßen den Geist der Botschaft des Buddha. Wie immer es um die Absichten und das Verständnis ihrer Vertreter bestellt sein mag, sie kommen vom Mittleren Weg ab.

Das Problem lag anscheinend darin, dass die Bedeutung des abhängigen Entstehens nicht immer erkannt wurde. Sogar heute begreift man es oft so, als gehe es nur um die Kette jener Bedingungen, die unserer Knechtschaft in Samsara zugrunde liegen: die Zwölferkette der *nidanans*. Entkommen aus Samsara wird oft als Verneinung oder Vernichtung dieser zwölf Kettenglieder dargestellt. Spätere Überlieferungen bemühten sich, diese recht freudlose Sicht mithilfe metaphysischer Erkundungen zu kompensieren, die sich allerdings gelegentlich auf Begriffe mit eternalistischen Anklang stützen, sofern man sie so versteht, wie sie eigentlich gedacht waren.

Die ganze buddhistische Überlieferung entfaltet sich aus der grundlegenden Einsicht des

Buddha in die bedingte Natur aller Erscheinungen. Wenn dies richtig verstanden und dargelegt wird, ist darüber hinaus nichts erforderlich – „mehr“ führt oft unaufhaltsam in Richtung von Eternalismus oder Nihilismus. Abhängiges Entstehen schließt gleichermaßen die Kreisläufe von Samsara und das spiralförmige Fortschreiten des Pfades zu Nirvana ein. Nirvana tritt als eine Art expositionaler Endpunkt der Folge abhängig entstehender Zustände ein, die den Pfad bilden – was jenseits dieses Punktes liegen könnte, lässt sich nicht aussagen, es ist aber damit kein Schlusspunkt impliziert. Die Lehren des Buddha selbst behandeln diese Reihe auf verschiedene Weise: beispielsweise als die drei Schulungen von *sila*, *samadhi* und *prajña*, Hauptthema des Buddha während seiner letzten Lehrwanderung. Besonders wichtig sind die zwölf fortschreitenden, zur Befreiung führenden *nidanas*, über die der Buddha in zwei Suttas des Palikanons spricht, die anscheinend weithin unbeachtet blieben (siehe besonders das *Upanisa Sutta*, Samyutta Nikaya, XII.23). Spätere Überlieferungen haben ihre eigenen Folgen abhängig entstehender Fortschritte, wie etwa die zehn Bodhisattva-*bhumis* oder verschiedene, in den Vajrayana-Traditionen dargelegte Stufen wie die neun Yanas der Nyingmapas – wengleich diese im Allgemeinen nicht im Sinne abhängigen Entstehens erläutert werden.

Abhängiges Entstehen charakterisiert somit nicht nur die Kette, die ans Leiden fesselt, sondern es schließt auch den Pfad ein, auf dem man dem Leid entkommen kann. Der Gesamtkomplex abhängiger Prozesse umfasst zwei Hauptrichtungen: eine samsarische und eine nirvanische. Der nirvanische Trend wird vor allem von **heilsam-tauglichem Karma** angetrieben. Wenn wir heilsam handeln, treten feinere und empfindsamere Geisteszustände hervor, die eine größere Erkenntnis der Wahrheit unterstützen. Vom Stromeintritt an, wenn man die Dinge so sieht, wie sie sind, wird ein **dharmischer Trend** bestimmend – man tritt in einen Strom ein, der zum Nirvana trägt. Was jenseits von Nirvana geschieht, übersteigt unser Verstehen, doch sollte man es sich weder in eternalistischem noch in nihilistischem Sinn vorstellen – an diesem Punkt kann man nur auf Paradox oder Symbol oder Mythos zurückgreifen.

Alle späteren Lehren darüber, wie die Dinge sind, lassen sich an der grundlegenden Darlegung, die der Buddha von seiner Einsicht gab, testen: an der Lehre des abhängigen Entstehens, die in ihrer Gesamtheit Samsara und Nirvana einbegreift. Dies ist der lehrmäßige Ausgangspunkt für eine Erneuerung des Buddhismus.

Ein ausgewogener Zugang zur Übung des Dharma

Wenn er unter heutigen Umständen wichtig und wirksam sein soll, muss man den Dharma auf ausgewogene Weise üben. Verschiedene Schulen haben unterschiedliche spirituelle Strömungen bewahrt, von denen viele für uns auch heute wichtig sind. Oft betonen sie den einen oder anderen

Aspekt der Dharmalehre und -übung. In einem traditionellen Rahmen haben solche Betonungen im günstigsten Fall ihren besonderen Stellenwert innerhalb der sie umgebenden buddhistischen Kultur, die noch andere, balancierende Akzente enthält. Im Zuge der radikalen kulturellen Verwerfungen, die weltweit eingetreten sind und alte Muster drastisch aushöhlen, bleiben manchmal traditionelle Schulen mit ziemlich einseitigen Darbietungen zurück. Einige betonen beispielsweise das Studium der Schriften und Kommentare auf Kosten von Meditation, während andere so viel Gewicht auf Meditation legen, dass ein Studium des Dharma praktisch ausgeschlossen wird.

Wieder andere geben Ritual und Feiern die höchste Priorität oder auch der Befolgung des Vinaya und der Vorsätze, oder praktischer Arbeit, und oft bagatellisieren sie die Bedeutung anderer Aspekte. Manchmal betont man auch mit Ausschließlichkeit eine Art, eine gewisse Technik zu üben, von der man behauptet, sie sei die einzig wahre und richtige, ob sie nun vom Buddha oder einem späteren Lehrer stammt. Aber:

Keine einzelne Praktik oder Technik überragt alle anderen oder ist universal gültig.

Dem Pfad zu folgen, verlangt eine umfassende Transformation aller Aspekte des individuellen Lebens, und dazu ist ein ausgewogener Ansatz nötig, der eine gewisse Bandbreite von Praktiken einschließt. Darüber hinaus muss sich das Muster der Übung auf verschiedenen Entwicklungsstufen oder unter veränderten Umständen wahrscheinlich wandeln. Welche Praktiken ein Mensch übt, bedarf ständiger Überwachung, um dafür zu sorgen, dass sie seine Entfaltung auf dem Pfad wirklich unterstützen. Wie wir später sehen werden, ist es eine der Funktionen des Sangha sicherzustellen, dass jedes seiner Mitglieder wirklich im Dharma wächst, und zwar auf ausgewogene Art.

Zu den wichtigsten Bereichen, die man ins Gleichgewicht bringen muss, gehört das Verhältnis zwischen persönlichem Wandel und altruistischem Wirken. Man führt das buddhistische Leben, um Bodhi zu erlangen, und Bodhi besteht in der letztlichen Transzendierung aller Ich-Anhaftung. Die erste und wichtigste Etappe dieser spirituellen Evolution ist Stromeintritt, der Punkt, an dem die Ich-Anhaftung entscheidend gebrochen wird. Wenn man das Anhaften am Selbst loslässt, entfaltet sich ein Strom von Geistesverfassungen, die immer weniger selbstbezogen sind. Mit einem Satz: Durch den Gewinn von Einsicht entfaltet sich selbstloses Erbarmen. Im Streben nach Erleuchtung muss daher die Suche nach direktem Verstehen der Unwirklichkeit eines als real unterstellten metaphysischen Selbsts mit der aktiven Hingabe des Selbsts im Dienst am Dharma und an allen Lebewesen ausbalanciert werden. Eine einseitige Betonung des einen der anderen Pols wird die spirituelle Übung verzerren und dadurch ihren Erfolg begrenzen.

Die Sphäre der Imagination wiederherstellen

Moderne Buddhisten stehen vor einer anderen großen Herausforderung. Traditionell akzeptierten

unsere Vorgänger eine reiche und komplexe Sicht auf das Leben. Sie hielten die Welt für von zahllosen Wesen bevölkert: Sowohl Tiere und Insekten, mit denen wir diese materielle Welt teilen, aber auch Wesen in anderen Weltsystemen anderswo im Raum. Genauer gesagt nimmt die Überlieferung ein reiches Spektrum von Geistern, Dämonen, Engeln, Göttern sowie archetypischen Wesen oder visionären Buddhas und Bodhisattvas für selbstverständlich – Wesen in anderen Dimensionen parallel zur unsrigen und zeitweise mit ihr überlappend. Traditionell stellte man sich geschichtete Daseinsebenen in zunehmender Verfeinerung und Schönheit vor, jede mit eigenen Gesetzen von Raum und Zeit. Seit Lebzeiten des Buddha nahm man die Existenz dieser Wesen und Dimensionen durchaus wörtlich.

Derartige Wesen und Sphären gehören zum traditionellen Dharma, doch sie stehen in direktem Widerstreit mit dem heute herrschenden „szientistischen“ Weltbild, das vorwiegend materialistisch ist. Was soll ein moderner Buddhismus von diesem Konflikt zwischen der überlieferten und der heute weithin üblichen Weltsicht halten?

Es gibt kaum Zweifel daran, dass manches in der buddhistischen Kultur mit gutem Nutzen hinterfragt werden kann. Viel Leichtgläubigkeit und Aberglaube überkrusten die Überlieferung, und eine Suche nach Beweisen sowie kritische Prüfung der Quellen würde manche Frömmerei beseitigen. So bunt und ansprechend viele Überlieferungen auch sind, gibt es darin doch einiges, das zu Leichtgläubigkeit einlädt oder Aberglauben und Verblendung bewahrt, die sich von mächtigen Interessen leicht ausbeuten lassen und beispielsweise wirkliche gesellschaftliche Reformen behindern. Allerdings ist Wahrheit nicht bloß eine Sache der fünf Sinne. Zum Dharma gehört es, dass es Welten jenseits der Sinne gibt – wenngleich wir eine neue Sprache benötigen, um von ihnen zu sprechen, und eine tiefere Ontologie, um ihr Wesen zu verstehen. **Eine Kernaufgabe der buddhistischen Erneuerung ist, eine Sprache und Ontologie zu entwickeln, die einen Mittleren Weg zwischen dem in der Überlieferung üblichen Aberglauben und Verblendung einerseits und dem reduktionistischen Materialismus des heute üblichen Szientismus andererseits findet.** Die Sprache der Imagination bietet einen direkten Ansatzpunkt dafür. Auch abgesehen von dieser philosophischen Aufgabe ist eine neue Erkundung dieser Dimensionen aus den modernen Kulturen heraus nötig. Als primäres Mittel dazu dient direktes Erfahren in Meditation. Ein weiteres wichtiges und im Allgemeinen leichter zugängliches Mittel bietet die Kunst.

Die Bedeutung von Kunst und Kultur

Die künstlerische und kulturelle Geschichte des Buddhismus ist außerordentlich reich. Wir sind die Erben eines großen Schatzes an Bildwerken, Gemälden, Bauten, Dichtung, Feiern und Ritual, Tanz und Drama, Musik und Lied.

Vieles davon wurde in früheren Zeiten geschaffen und verwendet ganz andere Materialien und Techniken, als heute üblich sind. Außerdem entstand es in relativer Isolation. Die buddhistische ist heute der globalen Kultur ausgesetzt und unterliegt Einflüssen aus vielen Gegenden und Zeiten. Ganz besonders begegnet sie einer Massenkultur, die von einer fast unwiderstehlichen Wirtschaftsmacht angeschoben wird. Man kann nicht mehr unbefangen die Formen der Vergangenheit nachahmen, aber es ist noch gar nicht absehbar, in welcher Richtung sich eine buddhistische kulturelle Erneuerung zeigen könnte.

Gleichwohl ist die Suche nach neuen und bedeutungsvollen kulturellen Ausdrucksformen des Dharma vordringlich, wenn der Buddhismus spürbar auf unsere Welt einwirken will. Das Dharmaleben ist nicht nur eine Angelegenheit von Wille und Verstand. Gefühle und vor allem Imagination müssen einbezogen sein, um erfolgreich auf dem Pfad voran zu kommen. Kultur spricht die Sprache von Herz und Einbildungskraft. Wenn sie buddhistische Werte ausdrückt, beeinflusst sie das Ganze der Gesellschaft und befähigt die Einzelnen, den Dharma viel wirksamer zu üben.

Die Entwicklung zeitgenössischer buddhistischer Ausdrucksformen schließt folgende Überlegungen ein:

- Erkennen der dharmischen Bedeutung von Kunst und Kultur: Dharmische Entwicklung findet einen natürlichen Ausdruck in gesteigerter ästhetischer Sensibilität;
- Aufgreifen des Potenzials künstlerischen Schaffens als Mittel der Dharmäübung, soweit es die Erforschung tieferer Aspekte des Erlebens widerspiegelt und zu Selbst-Transzendierung führt;
- Anerkennen des Werts alter buddhistischer Kunst und Kultur als Quellen der Inspiration und nicht bloß der Imitation;
- Wertschätzung des Besten in der nicht-buddhistischen Kultur: Große Kunst ist ein Ausdruck menschlicher Werte, die ihr Umfeld transzendieren und an jene Tiefen rühren, aus denen der Dharma kommt. In vielen Religionen wie auch in der nicht-religiösen Kunst gibt es herausragende Zeugnisse menschlicher, ästhetischer Sensibilität. Unabhängig von ihrem jeweiligen ideologischen oder liturgischen Kontext können sie als Kunst und damit als Material einer buddhistischen kulturellen Erneuerung gewürdigt werden;
- Ausdruck der Vielfalt menschlichen Erlebens durch Einbeziehung der besten und positivsten Beispiele lokaler Kultur und Überlieferung, soweit diese mit dem Dharma verträglich sind.

Wenn wir diese Prinzipien umfassend und besonnen anwenden, können wir überall in der Welt das Hervortreten neuer buddhistischer Kulturen sowie einen deutlichen Einfluss des Buddhismus auf

die weitere Kultur erwarten. Diese Entwicklung wird es mehr und mehr Menschen ermöglichen, sich auf den Dharma einzulassen und auf glückliche, Sinn stiftende Weise zu leben.

V Zuflucht zum Sangha

Der Sangha als Zuflucht ist weder eine menschliche Institution noch eine bestimmte Schule oder Überlieferung. Die Sanghazuflucht ist deshalb eine Grundlage vollkommenen Vertrauens, weil sie sich auf jene Männer und Frauen der Geschichte bezieht, die transzendente Einsicht erlangt haben. Nur ihnen darf man als unfehlbaren Vorbildern und Quellen spiritueller Anleitung ganz vertrauen, denn sie sehen, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Wer „Ich nehme Zuflucht zum Sangha“ sagt, hat sich für den Sangha jener entschieden, die Stromertritt oder mehr erlangt haben, also für die Mitglieder des Arya- oder Bodhisattva-Sangha. Indem wir zum Bodhisattva- oder Arya-Sangha Zuflucht nehmen,

- folgen wir der Anleitung und dem Beispiel seiner Mitglieder,
- gewinnen wir unser Vertrauen in den Dharma als wahren Pfad zur Befreiung, denn es gab und gibt Menschen, die den Pfad gegangen sind und sein Ziel erreicht haben,
- finden wir die Inspiration, jene Art idealer und harmonischer Gesellschaft zu schaffen, für die der Sangha steht: ein Vorbild gemeinschaftlichen menschlichen Lebens.

Wenigstens theoretisch würden alle heutigen Buddhisten dieses Verständnis des Sangha-Juwels wohl teilen. Allerdings identifiziert man den Sangha mancherorts in der buddhistischen Welt – ausdrücklich oder nicht – fast ausschließlich mit dem Kloster-Sangha. Zweifellos ist Entsagung im Dharmaleben wichtig. Wer aus dem häuslichen Leben in die Hauslosigkeit gegangen sind, kann den Dharma auf eine Weise üben, wie Haushalter es nur selten vermögen. Und es gibt natürlich viele ausgezeichnete Mönche und Nonnen, die den Dharma aus ganzem Herzen üben und ihn nach besten Kräften verbreiten.

Dennoch verzerrt eine Überbewertung des Mönchs- und Nonnentums die buddhistische Gemeinschaft zum Schaden aller. Manchmal werden Mönche – Nonnen dagegen viel seltener – ungeachtet der Qualität ihrer spirituellen Übung verehrt und wirtschaftlich unterstützt. Solange sie nur die buddhistische Robe tragen und den Vinaya nicht allzu offensichtlich brechen, behandelt man sie als Lehrer und Vorbilder. Ziemlich viele Mönche tun nur wenig, um die Wertschätzung und die Gaben, die sie erhalten, auch zu verdienen, und sie tragen nicht viel zur Übung und Verbreitung des Dharma bei.

Die Wirkung der einseitigen Betonung des Mönchs-Sanghas auf Laien kann ebenso schädlich sein. Viele von ihnen glauben, Unterstützung des klösterlichen Sanghas sei ihre einzige Aufgabe im Dharmaleben. Sie glauben, sie würden Verdienste erwerben, wenn sie den Mönchen *dana* geben, und das werde ihnen in diesem und im nächsten Leben helfen. Zugleich enthebt es sie der

Verantwortung, den Dharma intensiver zu üben.

Eine solche „Verdienst-Ökonomie“ verstärkt die weltlichen Ambitionen von Laien und Klösterlichen gleichermaßen. Sie fesselt sie in einer abergläubischen Symbiose aneinander, die eine buddhistische Praxis untergräbt. Oft geht dieses System mit veralteten ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturen einher und ist den Einflüssen von Verstädterung, Industrialisierung und der zunehmend demokratischen Gesinnung wehrlos ausgeliefert.

Zwar gibt es sowohl unter Mönchen und Nonnen als auch unter Laien viele Ausnahmen von dieser Analyse, doch im allgemeinen trifft sie zu. Ein solches Sangha-Verständnis ist untauglich für die Aufgabe, vor der Buddhisten heute stehen.

Die dringendste Aufgabe in der Erneuerung des Buddhismus ist die Erneuerung des Sangha.

Die Bedeutung von Sangha

Der Arya- oder Bodhisattva-Sangha ist unsere Zuflucht, doch wir benötigen Sangha auch im direkten Sinn. Es ist schwierig, ohne ein gesellschaftliches Umfeld, das auf den Dharma ausgerichtet ist, buddhistisch zu üben. **Wir brauchen Gefährten und Gefährtinnen auf dem Pfad, die uns auf jedem seiner Abschnitte ermutigen und unterstützen.**

Den Dharma zu üben, ist besonders deshalb nicht leicht, weil er üblichen Normen zuwiderläuft: Für die meisten Menschen sind Überleben, Fortpflanzung und weltlicher Erfolg die wichtigsten Dinge im Leben. Sie nehmen ethische oder spirituelle Werte eher leicht, ungeachtet, wie feierlich ihre Erklärungen oder Opfertaten auch sein mögen. Außerhalb von Gesellschaften mit einer lebendigen buddhistischen Kultur findet man nur selten größere Sympathie für jene, die ein Dharmaleben führen wollen. Um Fortschritte auf dem Pfad machen zu können, muss man mit Menschen verbunden sein, die die Dinge so sehen wie man selbst und daher auch die eigenen Anstrengungen verstehen und unterstützen.

Der Sangha gibt nicht nur moralische Unterstützung, sondern er ist auch ein Hauptfeld der Übung. Dharmaübung zielt darauf, über die enge Selbst-Anhaftung hinaus zu gehen, die dem Buddha zufolge der Ursprung allen Leidens ist. Man transzendiert Selbst-Anhaftung, indem man die selbstlosen Emotionen von *maitrī* und Erbarmen kultiviert, dies aber nicht bloß in der Meditationshalle, sondern auch im Alltag. Der Sangha in Form des unmittelbaren Kreises von Dharma-Gefährten bietet die beste Gelegenheit zu lernen, in tiefem, liebevollem Einklang mit anderen Menschen zu leben und zu arbeiten. Er gibt dazu Beispiele und Anleitung einschließlich spezieller Sangha-Übungen wie dem Eingeständnis von Versäumnissen, das es ermöglicht, unseren schädlichen Handlungen ins Auge zu sehen und sie zu überwinden. Sangha-Angehörige spiegeln einander, und dabei entdecken alle, wie sie den Dharma tiefer üben können. Diese aktive

dharmische Kultur im Sangha stellt sicher, dass die Lehren und Praktiken wirksam bleiben und nicht zu Formalitäten erstarren.

Darüber hinaus ist ein erfolgreicher Sangha beispielhaft dafür, wie die ganze Gesellschaft sein könnte.

In einer konsumorientierten Welt, in der ein Zusammenleben auf Grundlage echter Werte zunehmend ausgehöhlt wird, ist das dringend geboten. Menschen brauchen Vorbilder von Freundschaft und Harmonie im Kontext höherer Ideale und ethischen Lebens, damit sie auch selbst den Mut aufbringen, auf bessere Weise zu leben. Der Sangha gibt aber nicht nur ein Beispiel, sondern seine Mitglieder unterweisen und leiten auch jene an, die ein Dharmaleben führen wollen.

Außerdem: **Ein echter Sangha ist eine Quelle der Freude und des Glücks für alle, die daran teilnehmen.** Dies ist die Art von Sangha, den die Welt heute benötigt.

Spirituelle Freundschaft

Sangha ist ein allgemeines Prinzip, das primär durch entsprechende Beziehungen zwischen seinen Mitgliedern verwirklicht wird. Die traditionell meist betonte Sangha-Beziehung ist die Lehrer-Schüler-Beziehung. So wichtig und wirkungsvoll sie ist, werden doch oft die formellen Aspekte darin allzu stark betont, und es gibt nur wenig bedeutsamen zwischenmenschlichen Kontakt in ihr. Überdies kann sie missbraucht werden, denn sie gründet oft auf Macht statt in *maitrī*, die in sozialer Hinsicht die Essenz des Dharma ist.

Eine Erneuerung des Buddhismus muss *kalyana mitrata*, „liebende Freundschaft“ oder „im Schönen gründende Freundschaft“ betonen. Damit ist Freundschaft im Dharma gemeint, ob zwischen annähernd gleich oder zwischen mehr oder weniger Erfahrenen. Lehrer und Schüler sollten Freunde sein – nur in einem solchen Rahmen lässt sich Dharma wirksam lehren und üben.

Freundschaft ist eine reiche, höchst wünschenswerte menschliche Erfahrung. Wenn man sie im Rahmen des Dharma pflegt, wird sie noch wertvoller. Dazu gehören einige Komponenten: gemeinsame Werte und Ideale, tiefe Sympathie und Zuneigung, gegenseitiges Kennen und Verstehen, einander helfen und zusammenarbeiten sowie Treue. Dies alles wird durch eine Art von Begegnung ermöglicht, die mehr als bloßer Informationsaustausch ist: Sie gründet in wechselseitigem einander Gewähr- und Zugänglich-Sein, das die Beteiligten weit über ihre Selbst-Anhaftung hinaustragen kann. **Tatsächlich gehören Kommunikation und Freundschaft gleichermaßen zu den wirksamsten Dharma-Methoden und den wichtigsten und köstlichsten Früchten der Dharmäübung.**

Die Erfahrung von Freundschaft und sich vertiefender Begegnung bildet die Grundlagen des Sangha. Obwohl auch Organisation für die Verbreitung des Dharma unerlässlich ist, steht sie doch

hinter Freundschaft und Sangha zurück. **Organisationen werden nur dann dharmisch wirken können, wenn sie aus Sangha gewachsen sind.** Die tatkräftige Arbeit, deren es bedarf, um den Dharma in der modernen Welt bekannt zu machen, muss sich auf Sangha in freundschaftlicher Verbundenheit stützen.

Der Test des Sangha ist spirituelle Entschiedenheit und nicht der Lebensstil

Als Hauptunterscheidung im Sangha findet man in der ganzen buddhistischen Welt die Unterscheidung von klösterlich und häuslich Lebenden. Das betont aber nicht den wichtigsten Gesichtspunkt. **Im Kern geht es darum, in welchem Grad jemand Zuflucht zu den Drei Juwelen nimmt** – den Grad also, in dem wir aufrichtig für den buddhistischen Pfad entschieden sind. Wir haben schon gesehen, dass Zufluchtnahme zu Buddha, Dharma und Sangha die zentrale und entscheidende Handlung im buddhistischen Leben ist. Was uns zu Buddhisten macht, ist unsere Übung des Dharma als Schülerinnen und Schüler des Buddha in Eintracht mit anderen Übenden. Buddhist ist, wer wirksam dem Pfad folgt und dadurch Fortschritte in Richtung Buddhaschaft macht. Dass dies möglich ist, ungeachtet ob man eine Kutte trägt oder nicht, haben schon die vielen Laienschüler bewiesen, die zu Lebzeiten des Buddha transzendente Verwirklichung erlangten. Leider bemühen sich heute viele Träger der Robe kaum wirksam auf dem Pfad, doch manch andere, die nie eine Robe angelegt haben, kommen spirituell gut voran.

Abgesehen vom Arya- oder Bodhisattva-Sangha bilden diejenigen, die tatkräftig und praktisch Zuflucht zu den Drei Juwelen nehmen, den wichtigsten Sangha – und dies ungeachtet, ob sie klösterlich oder als Laien leben. Eine aufrichtig entschiedene Laienschülerin hat viel mehr mit einem aufrichtig entschiedenen Mönch gemein als dieser mit seinen Mitbrüdern, die ihre Robe nur um der sozialen Sicherheit und Anerkennung willen tragen, die sie ihnen gewährt. Ein erneuerter Sangha muss auf der Grundlage verbindlicher Entschiedenheit und nicht des Lebensstils zusammenkommen.

Ein in Entschiedenheit geeinter Sangha

Entschiedenheit und keine anderen Gesichtspunkte wie Lebensstil, Geschlecht, Nationalität, Bildungsgrad, Rasse, Klasse oder Kaste ist das Grundkriterium des Eintritts in den Sangha. In erster Linie bedeutet dies, dass es zwischen Klösterlichen und Laien keine hierarchische Unterscheidung geben kann. **Alle gehören gleichwertig ein und demselben Sangha an, sofern sie aufrichtig und wirksam für die Drei Juwelen entschieden sind** – und zwar in der Bedeutung, dass sie sich systematischer Dharmaübung widmen. „Sangha“ umfasst nicht bloß den monastischen Sangha – üblicherweise den Bhikshu-Sangha, womit die Nonnen ausgeschlossen sind –, sondern die

Gemeinschaft aller, die in einem wirksamen Grad Zuflucht zum Buddha, Dharma und Sangha nehmen.

Dies ist besonders hinsichtlich der Stellung von Frauen im Sangha wichtig. Die traditionelle buddhistische Welt weist Frauen gewöhnlich einen niedrigeren Platz an: Allen Vinayas zufolge muss die erfahrenste Nonne sich dem am wenigsten erfahrenen Mönch fügen. Derartige Überlieferungen stammen aus ganz anderen als den heutigen sozialen und ökonomischen Verhältnissen, in denen Frauen umfassend und gleichberechtigt am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben mitwirken können. Ein erneuerter Sangha muss die Menschen auf der Grundlage ihrer Entschiedenheit, nicht aber ihres Geschlechts annehmen – obwohl es Situationen geben wird, in denen Männer und Frauen aus offensichtlichen, praktischen Gründen getrennt voneinander leben oder üben wollen. Niemandem sollte aufgrund des Geschlechts ein höherer spiritueller oder organisatorischer Rang eingeräumt werden.

Der Sangha transzendiert weltliche Kategorien. Beziehungen im Sangha gründen in der verbindlichen Entschiedenheit der Menschen, in ihrem moralischen und spirituellen Rang, nicht aber in den Zufälligkeiten von Nationalität, Rasse oder ökonomischer Klasse. **Der ideale Sangha überbrückt so viele Grenzen wie möglich, so dass der Geburtsstatus aufgehoben wird.** Eine der machtvollsten Praktiken eines modernen Sangha ist es, Menschen aus ganz verschiedenem Hintergrund, zumal international, zusammen zu bringen, die als Individuen, die zu den Drei Juwelen Zuflucht nehmen, miteinander üben.

Monastizismus im Sutra-Stil (engl.: *Sutra-style monasticism*)

Ein erneuerter Sangha wird zwar niemandem einzig auf Grundlage seines Lebensstils einen besonderen Rang zubilligen, doch **Entsagung ist wertvoll und sollte unterstützt werden.** Das heißt: Ein Lebensstil der Entsagung ist an sich wertvoll, obwohl man die Individuen, die sich zu ihm bekennen, nur nach ihrem persönlichen moralischen und spirituellen Rang, nicht aber nach Art des von ihnen bekundeten Lebensstils beurteilen darf. Entsagung ist für das Dharmaleben wesentlich. Um auf dem Pfad fortzuschreiten, entsagt man so weit wie möglich der Welt mit ihren Verführungen zum Anhaften. Es ist wahrlich ein hoher Wert, wenn Menschen sich entschließen, auf viele jener Dinge zu verzichten, die die meisten von uns an *Samsara* fesseln.

Allerdings bedarf der Monastizismus in der buddhistischen Welt dringender Erneuerung, denn er kann zu sehr von Formalismus, Kompromissen mit Herrschaft und Sorge um Besitz oder sogar Reichtum bestimmt werden – und manchmal sogar von unverblümter Scheinheiligkeit. Wenn die Befolgung der Gruppen von Vinaya-Regeln, die unter anderen geschichtlichen Umständen festgelegt wurden, maßgeblich bestimmender Faktor des Klosterlebens ist, geht oft ihr tieferer Sinn und Zweck verloren. Mönch oder Nonne zu werden, bedeutet eigentlich, Familie und Besitztümern

zu entsagen, um aus ganzem Herzen und mit möglichst geringer Ablenkung Zuflucht zu nehmen. Wir brauchen einen neuen Stil buddhistischer Klösterlichkeit, der durchaus vom Geist der Vinaya-Regeln beflügelt wird, aber nicht auf ihrer Formulierung, sondern auf den Prinzipien der Lebensweise des Buddha selbst gründet – und dies so, wie es heutigen Umständen gemäß ist.

Wir brauchen etwas, das man **Monastizismus im „Sutra-Stil“** nennen mag: ein von der Lebensweise der Gefährten des Buddha inspirierter Stil, wie er in den frühen Lehrgesprächen beschrieben wird. Am besten hütet man sich vor Anweisungen, wie „Sutra-Stil“-Mönche und Nonnen sich benehmen sollen, denn die Umstände sind so verschiedenartig. Überdies bieten Vorschriften immer Gelegenheit, sich an den Buchstaben zu halten und den Geist zu verfehlen, wie es oft bei der Befolgung von Vinaya-Regeln geschieht. Allerdings können wir fünf Prinzipien eines in diesem Sinne erfolgreichen Lebens der Entsagung ausmachen:

- **Reinheit** (engl. *chastity*, wörtlich: Keuschheit): *Brahmacariya* ist das bestimmende Kennzeichen des Klosterlebens. Es bedeutet mehr als nur Enthaltung von sexueller Aktivität. Es meint einen sehr positiven Zustand des Freiseins von Begehren. Wer ein klösterliches Leben führt, sollte nicht nur keusch, sondern auch glücklich sein. Allzu viele Mönche und Nonnen setzen ihre Gelübde auf verschiedene Weise entweder scheinheilig aufs Spiel, oder sie sind auf unglückliche Art keusch mit all den psychischen und verhaltensmäßigen Folgen, die Verdrängung mit sich bringen kann.
- **Geringer Besitz**: „Sutra-Stil“-Mönche und -Nonnen beschränken ihren Besitz auf das, was sie direkt und ehrlich zum Überleben oder für ihre Dharmaarbeit benötigen.
- **Schlichtheit des Lebensstils**: Dies ist besonders wichtig und schwierig in der heutigen, komplexen und geschäftigen Welt. Im Kern bedeutet es, alles aus dem eigenen Leben zu entfernen, was unnötig zur Übung des Dharma ist, so dass man seine Zeit nicht mit Geschäften der Anhäufung und Sicherung von Besitz oder mit ablenkenden Tätigkeiten verschwendet. Schlichtheit des Lebensstils bedeutet aber nicht Entbehrung und Schwächung. Ein schlichtes Leben sollte gesund und auf unkomplizierte, würdige und gut erschwingliche Weise schön sein: eine „elegante Schlichtheit“. In Verbindung mit den übrigen Prinzipien wird es auch „umweltfreundlich“ sein, denn wer ein Klosterleben im Sutra-Stil führt, hat die Konsumwirtschaft hinter sich gelassen, die der wichtigste Antrieb der gegenwärtigen Umweltkrise ist.
- **Verzicht auf Karriere**: Man nimmt das monastische Leben auf, um seine gesamte Zeit und Kraft dem Dharma zu widmen. Natürlich kann es erforderlich sein, eine bezahlte Beschäftigung anzunehmen, um den Lebensunterhalt zu erwirtschaften, doch macht man diese Arbeit nicht zum alternativen Brennpunkt der eigenen Energien oder zum Mittel weltlichen Ehrgeizes. Allen, die sich für buddhistische Aktivitäten einsetzen, droht eine

besondere Gefahr: Sie dürfen aus ihrem monastischen Leben keine Karriere machen, in der sie Ehrgeiz in kirchlichen Aufstieg und Machtstreben umlenken.

- **Gemeinschaftliches Leben:** Mönche und Nonnen haben Ehe und Familie entsagt, doch auch sie bedürfen weiterhin der Freundschaft, emotionaler Wärme und inniger Verbundenheit. Diese soziale Unterstützung und Zugehörigkeit wird von jenen Menschen kommen, mit denen sie denselben Lebensstil teilen und in spiritueller Gemeinschaft zusammenleben. Ohne solche Gemeinschaft ist es sehr schwierig, zölibatär zu leben: Man ist entweder gefährdet es aufzugeben oder kann es nur mit erheblicher emotionaler und instinktiver Verdrängung aufrechterhalten.

Wer das *brahmacharya*-Gelübde auf sich nimmt, tut es im Rahmen jener Vorsätze, denen alle Buddhisten zu folgen versuchen sollten. Man legt damit das Gelübde einer speziellen und intensiveren Übung des dritten Vorsatzes der Enthaltung von sexuellem Fehlverhalten ab, den alle Buddhisten üben. Es ist wichtig, dies im Gedächtnis zu halten: Alle aufrichtigen Buddhisten üben sich ethisch und schließen dabei ihre Sexualität ein. **Tatsächlich sollten alle Buddhistinnen und Buddhisten, soweit sie es vermögen, entsprechend den hier umrissenen Prinzipien leben: Geringer Besitz, Schlichtheit des Lebensstils, Verzicht auf Karriere und, sofern sie nicht gemeinschaftlich leben, aktive Beteiligung am Sangha im Rahmen tiefer Freundschaft.**

Eine alternative Lebensweise

Die veränderten kulturellen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse der modernen Welt verlangen, dass Buddhisten heute neue Institutionen des Dharmalebens entwickeln. Das ist sehr wichtig, denn es mittlerweile offenkundig, dass der Lebensstandard in den reichen Ländern – ein Standard, den die Menschen in aufstrebenden Wirtschaftsregionen verständlicherweise anstreben und zu dem sie auch rasch Zugang gewinnen – zum Haupttreiber der Umweltprobleme und vieler geopolitischer Spannungen geworden ist. Moderne Volkswirtschaften hängen von immer neuer Verbraucher-Nachfrage ab, um weiter zu wachsen. Dieses Wachstum nutzt zusätzliche Energie und Ressourcen, was weitere Klimaschädigungen und Spannungen im Wettbewerb um knappe Güter nach sich zieht. Offenbar ist unsere gegenwärtige Lebensart nicht unendlich tragbar. **Buddhisten können eine im echten Sinn alternative Lebensweise demonstrieren, in der man sanft und besonnen auf dem Planet lebt und die zugleich tiefer befriedigt als die wissentlich stimulierte Unzufriedenheit, in der das gegenwärtige Systems gründet.**

Obwohl vieles in der heutigen Welt die Führung eines Dharmalebens erschwert, gibt es doch manche Vorteile, die wir bei der Schaffung neuer buddhistischer Institutionen nutzen können. Die größere Flexibilität und Freiheit in vielen Gesellschaften bietet neue Gelegenheiten. Traditionell

hatten Buddhisten nur die Optionen, als Laien beziehungsweise als Mönche oder Nonnen zu leben. Heute haben viele Menschen mehr Möglichkeiten.

Es ist wichtig, jene, die fähig sind, auf authentische Weise klösterlich zu leben, dabei zu ermutigen und zu unterstützen. Doch manche, vielleicht sogar viele, würden sich gerne einem Vollzeit-Dharmaleben widmen, könnten aber nicht ohne unzumutbaren Stress oder jene Heuchelei *brahmacharya* üben, die heute in klösterlichen Sanghas so verbreitet sind. Die meisten, die sich heute in dieser Lage befinden, haben aufgrund der herrschenden Sitten ihrer Gesellschaften nur die Option zu heiraten. Das Eheleben schränkt die Dharmaübung aber gewöhnlich mehr oder weniger stark ein. In manchen Weltgegenden kann man heute einen „**halb-entsagenden**“ **Lebensstil** pflegen, in dem man die fünf oben genannten Prinzipien umfassender praktiziert, als es in einer Familie möglich wäre, aber nicht so umfassend wie Mönche oder Nonnen es tun können. Ob das machbar ist oder nicht, hängt von den maßgeblichen gesellschaftlichen Konventionen und wirtschaftlichen Bedingungen ab. In vielen Ländern kann man heute jedenfalls gemeinschaftlich leben, ohne zölibatär zu sein. Buddhisten können überdies auch zusammenarbeiten, und sie können neue Lebensformen schaffen, in denen sogar Familien anders als nach den üblichen Normen leben. Manche Buddhisten erkunden heute solche Möglichkeiten.

In vielen Kulturen hat der Verfall der traditionellen Familie zu weitgehend isolierten Familieneinheiten geführt, die kaum Verbindung zu ihren Nachbarn haben. Deshalb ist es heute besonders wichtig, **alternative Lebenssituationen** zu finden. Das Kernfamilien-Milieu ist oft für alle Beteiligten ungesund. Städtisches Leben ist für viele Menschen einsam und sozial fragmentiert. Solche Bedingungen sind besonders ungünstig für jene, die ein Dharmaleben führen wollen und einerseits die Wärme, Unterstützung, Ermutigung und Anregung durch Mitübende im Dharma benötigen, andererseits Gelegenheiten, tiefe spirituelle Freundschaft zu entwickeln. Ein erneuerter Buddhismus wird verschiedene Arten erproben, wie Menschen zusammenleben können, zum Beispiel halbklösterliche Wohngemeinschaften für Unverheiratete, die nicht *brahmacharya* üben wollen, auch wenn sie es vielleicht später tun werden. Aus offensichtlichen Gründen funktionieren solche Gemeinschaften am besten, wenn sie für Männer und Frauen getrennt angelegt sind. Daneben kann es Wohngemeinschaften für Familien geben, auch wenn diese aus praktischen Gründen oft schwieriger zu bilden sind.

Zu den wichtigsten Bereichen, die ein moderner Buddhismus angehen muss, gehört das **ökonomische Leben**. Die meisten Menschen verbringen einen großen Teil der Lebenszeit in bezahlter Beschäftigung. Ihre Arbeit ist oft unangenehm, langweilig oder mühselig. Auch hat sie nur selten Verbindung mit ihrem Dharmaleben und kompromittiert möglicherweise ihre ethischen Grundsätze. Man muss neue Geschäftsformen schaffen, in denen unterschiedliche Buddhisten ihr Arbeitsleben in spirituelle Praxis umwandeln können.

Es gibt einige Prinzipien, die bei der Gründung solcher Geschäfte wesentlich sind:

- **Rechter Lebenserwerb:** Die ausgeübte Beschäftigung soll die vom Buddha im Edlen Achtfältigen Pfad niedergelegten ethischen Vorsätze und Prinzipien nicht übertreten.
- **Dana:** Die Arbeit soll einen Beitrag für die Welt leisten, ob als Stillung von Grundbedürfnissen, Hilfe bei der Linderung von Leid oder Erwirtschaftung eines finanziellen Gewinns, der für die Verbreitung des Dharma eingesetzt werden kann.
- **Kreativität:** So weit wie möglich, soll die Arbeit jene, die sie leisten, befriedigen, und dies gleichermaßen hinsichtlich der Dana-Ziele, denen sie dient, als auch in sich selbst.
- **Gemeinschaft:** Alle, die für die Unternehmung arbeiten, sollten als Sangha zusammenwirken, in dem sie ihre spirituelle Perspektive und Übung miteinander teilen.
- **Spirituelle Praktik:** Die Arbeitenden bemühen sich, ihre Tätigkeit selbst zu einem Mittel der Dharmäübung zu machen, das Achtsamkeit, emotionale Positivität, Inspiration und Einsicht in das Wesen der Dinge sowie ein Gefühl selbst-transzendierenden Dienstes fördert.

Jede Buddhistin und jeder Buddhist sollte sich bemühen, im eigenen Arbeitsleben so viele dieser Prinzipien wie möglich zu verwirklichen.

Ein erneuerter Buddhismus wird auch **ein alternatives kulturelles und soziales Leben** anbieten. Die Bücher, die wir lesen, die Filme, die wir anschauen, und die Musik, die wir hören, wirken allesamt prägend auf unsere Einstellungen und unser Verstehen. Kultur formt das Bewusstsein auf machtvoller Weise. Wie wir schon gesehen haben, kann Kultur zum Medium der Dharmäübung werden oder sie wenigstens unterstützen. In modernen Gesellschaften haben große Teile der Bevölkerung außerordentlich leichten Zugang zu Unterhaltung und Ablenkung mit nur geringen Kosten. Selbst sehr arme Menschen können oft viele Fernsehkanäle nutzen und die neuesten Pop-Songs hören. Das meiste im Angebot ist kulturell eher wertlos und kommuniziert vor allem seichtes Konsumdenken und materielle oder sentimentale Werte.

In den meisten Ländern gibt es auch wertvolle Kultur für jene, die danach suchen. Ein neuer Buddhismus wird sie leicht zugänglich machen und auf das Dharmaleben beziehen. Dharmazentren sollten dies als eine ihrer Aufgaben verstehen. Zwar ist der Hauptzweck solcher Zentren die Lehre und Übung des Buddhismus, doch sie können auch einer sozialen und kulturellen Funktion dienen. Menschen, die dem Pfad folgen, brauchen Gelegenheiten, mit anderen gleichermaßen Entschiedenen zusammen zu kommen. Überdies brauchen sie Gelegenheiten für andere kulturelle Erfahrungen als seichte Unterhaltung oder Ablenkung, von denen die Medien so voll sind. Dharmazentren können Filme, Theaterstücke, Poesie, Musik und bildnerische Kunst zugänglich machen, in denen die Wahrheit des Dharma, wenn auch nicht in den formalen Begriffen des Buddhismus, kommuniziert wird. Sie sollten helfen, die ästhetische Sensibilität ihrer Mitglieder zu

bilden, damit sie künstlerische Erfahrungen würdigen lernen, die etwas von der wahren Natur der Dinge offenbaren.

Eine der kulturellen Herausforderungen, die sich heutigen Buddhisten stellen, ist die Macht der modernen Technologie und ihr Einfluss auf das Erleben. In mehrfacher Hinsicht wirkt die von uns angewendete Technologie stark auf das Bewusstsein ein. Wir müssen uns dieser Tatsache stellen und sie erforschen. Der moderne Buddhismus sollte **zum Leben mit Technologie anleiten**, ihren Segen nutzen und schädigende Wirkungen vermeiden. Zugleich muss er moderne Medien zur Verbreitung seiner Botschaft einsetzen. Es gibt keine zwingenden Gründe, weshalb Film, Fernsehen, Radio und Internet nicht den Dharma vermitteln könnten. Die neuen Kommunikationsformen sind heute allgemein leicht und billig verwendbar. **Buddhisten können große Wirkung entfalten, wenn sie in den Medien möglichst viel Raum mit Themen besetzen, die gut präsentiert, interessant und wahrhaft inspirierend sind.**

Ein erneuerter Buddhismus stellt sich der heutigen Welt, wie sie ist, auf intelligente und einfallsreiche Weise. Dazu gehört es, alle sich gegenwärtig bietenden Gelegenheiten zur Entwicklung einer umfassenden, im Dharma gründenden Lebensweise zu nutzen, die eine ehrliche Alternative zur Konsumgesellschaft bildet. Diese Lebensweise bedarf der Unterstützung durch eine Reihe von Institutionen wie Wohngemeinschaften, Unternehmen, Rechten Lebenserwerbs und Dharmazentren. Zusammen bilden sie eine Art neuer Gesellschaft, vielleicht sogar eine Modell-Gesellschaft inmitten der größeren: den **Kern einer neuen Gesellschaft** weltweit. Sie hat drei Aufgaben:

- Denen, die schon für den Dharma entschieden sind, Mittel bereitstellen, damit sie auf dem Pfad weiter fortschreiten können;
- Grundlagen für eine weitere Verbreitung des Dharma in der Welt schaffen;
- Aufzeigen von Alternativen zur Konsumgesellschaft, die modellhaft verdeutlichen, wie die ganze Welt leben könnte.

Man kann solche buddhistische Gesellschaften innerhalb der weiteren Gesellschaft vielleicht als Weiterführung jener Aufgaben verstehen, die in traditionellen buddhistischen Kulturen von Klöstern geleistet wurden. Die neuen Institutionen würden als Sammel- und Startplätze dienen: Oasen, in denen man sich erfrischt und Basislager, von denen aus die ganze Wüste in ein Blumenbeet verwandelt werden kann.

Die Welt verändern

Das höchste Bestreben des Sangha ist, die Gesellschaft überall in eine neue Gesellschaft umzuwandeln: in das Land des Dharma – ein „Reines Land“. So unglaublich weit entfernt, ja

überspannt ein solches Ziel auch sein mag, sollten Buddhisten doch nicht ausruhen, solange es nicht erreicht ist. Traditionell heißt es, viele hätten sich Leben um Leben dieser Aufgabe gewidmet, und es gibt keinen Grund, warum heutige Buddhisten das anders sehen sollten. Direkt und praktisch verstanden bedeutet es, dass man – nachdem die Einrichtungen geschaffen sind, die Dharmaleben und -übung des entschiedenen Kerns unterstützen – alle Anstrengung darauf richtet, die umgebende Gesellschaft umzuwandeln. Dazu müssen wir uns der Situation um uns herum ganz direkt zuwenden und aktiv versuchen, sie auf Grundlage des Dharma zu verbessern.

Die erste Pflicht in dieser Hinsicht ist, den Dharma so klar, verständlich und umfassend wie möglich zugänglich zu machen. Er sollte besonders jene ansprechen, die schon einen gewissen Drang zu einem sinnvolleren Leben spüren. Viele Menschen sind heute zutiefst beunruhigt, denn sie haben keine Antwort auf die Grundfragen des Lebens. Die Antworten der Religionen, mit denen sie aufgewachsen sind, überzeugen sie nicht mehr. Ein Leben, das nur auf die Erfüllung konventioneller Erwartungen zielt, enttäuscht sie. Es fehlt ihnen aber Anleitung und Ermutigung, sich einer erfüllenden Aufgabe hinzugeben. Der Dharma kann ihren Hunger stillen, und der Sangha kann sie in ihrem Einsatz für ein besseres Leben unterstützen. Wir müssen aktiv auf so viele dieser Menschen wie möglich zugehen.

Wenn viele Menschen in einem gewissen Ausmaß ein Dharmaleben führen, wird dies die gesamte Gesellschaft stark beeinflussen. Es genügt aber nicht, auf diesen Tag zu warten. **Überall leiden in diesem Moment viele schrecklich an Ungerechtigkeit, Gewalt, Armut, Ausschluss und Vorurteil. Wir haben die mitfühlende Pflicht, ihnen jetzt zu helfen, ihrem Leiden zu entkommen.** Man kann das auf zwei Arten tun: indem man ihnen unmittelbare materielle Hilfe zur Überwindung ihrer Schwierigkeiten gibt und indem man ihnen hilft, sich in Zukunft selbst zu helfen. Buddhisten können beides tun.

Es gibt schon ein wichtiges Beispiel für die Macht des Dharma, das Leben schwer Benachteiligter zu verwandeln: Im Jahr 1956 konvertierten Millionen indischer „Dalits“ – unterdrückter Menschen aus den niedrigsten Kasten – unter Führung von Dr. B. R. Ambedkar zum Buddhismus. Sie wollten dem Stigma der „Unberührbarkeit“ entkommen, wozu sie im hinduistischen Kastensystem verdammt waren. In den mehr als fünfzig Jahren seither haben sie ihre Stellung dank des Mutes und Selbstvertrauens, die der Dharma ihnen gab, ganz wesentlich verändert.

Armut und Unterdrückung lassen Menschen oft passiv und fatalistisch werden, zumal wenn man sie gelehrt hatte, Ergebenheit sei ihre religiöse Pflicht, wie man es beispielsweise die Menschen am untersten Rang der Kastenhierarchie Indiens lehre. Die Grundbotschaft des Dharma ist, dass wir – jede und jeder – selbst für unsere Zukunft verantwortlich sind. Natürlich kann man uns nicht dafür verantwortlich machen, dass wir in Armut geboren oder Zielscheibe der Vorurteile anderer sind.

Wir können aber entscheiden, wie wir auf unsere Lage antworten und wie wir der Benachteiligung entkommen. Der Dharma widerspricht der Behauptung naturgesetzlicher Ungleichheit. Menschen sind nicht deshalb besser als andere, weil sie in eine reichere oder mächtigere Klasse, Kaste oder Rasse hinein geboren wurden. Was die eine besser als einen anderen macht, ist der moralische Wert, nicht die Geburt.

Die Botschaft des Dharma vermittelt ein direktes Erleben von Zuversicht und moralischem Selbstvertrauen, ohne Gewalt oder Zwietracht zu predigen. Das ist sehr wirksam. Sie ermutigt, sich durch eigene Bemühung aus Entbehrung und Unterdrückung zu erheben, wie es die Anhänger Dr. Ambedkars seit ihrer Bekehrung getan haben. Solche Selbsthilfe ist auf lange Sicht wirksamer als Hilfe durch andere. Diese Botschaft muss in immer weiteren Kreisen von den vielen Menschen in der Welt gehört werden, die bisher von den Vorteilen der Gesellschaften, in denen sie leben, ausgeschlossen sind.

Der Dharma kann Unterdrückten helfen, sich zu erheben, doch Buddhisten müssen auch das System angehen, in dem manche dazu gebracht werden, unter anderen zu leiden. **Ein erneuerter Buddhismus muss das Wesen der Gesellschaft und seine eigene Rolle darin durchschauen.** Gesellschaften werden nicht nur durch ihre Herrschaftsform oder ihr System von Recht und Ordnung gestützt, so große Wirkung diese auch haben. Auch eine gute Verfassung und gute Gesetze können in einer schlechten Gesellschaft missbraucht werden. Es sind die Werte, die von der Mehrheit der Bürger, zumal den einflussreichsten, geteilt werden, die den tatsächlichen Rang einer Gesellschaft bestimmen. Eine gerechte und freie Gesellschaft entsteht, wenn ihre Bürger allgemein Gerechtigkeit und Freiheit schätzen und selbst ohne Zwang durch Gesetze auf dieser Grundlage handeln.

Werte wie Freiheit und Gerechtigkeit gründen ihrerseits in Anschauungen über Wesen und Sinn menschlichen Lebens und unsere Beziehung miteinander. Die Art, wie wir das Leben verstehen, bestimmt unsere Werte und leitet unser Verhalten. Die Sichtweise der Mehrheit bestimmt die allgemein vorherrschenden Werte und die Sozialbeziehungen, die daraus erwachsen. **Buddhisten haben die Aufgabe, die dharmische Sicht des Lebens mit den Werten zu verbreiten, die sich daraus ergeben.** Wir können versuchen, das dharmische Verständnis, wie das Leben wirklich ist, in die öffentliche Diskussion einzuführen. Wir können so weit als möglich verdeutlichen, dass Handlungen Folgen nach sich ziehen, die ihrer tauglichen oder schädlichen Natur entsprechen. Das Karmagesetz beschreibt, was passiert, wenn man willentlich handelt: Als moralisches Gesetz gibt es an, wie unsere Taten in Zukunft auf uns wirken werden. Es tut dies nicht anders als das Gesetz der Schwerkraft, das beschreibt, was mit einem Stein passiert, den man fallen lässt. Für Buddhisten gehört Moral zur Art und Weise, wie die Dinge sind. Diese Sichtweise sollten wir so vielen wie möglich vermitteln.

Überdies müssen wir zeigen, dass Menschen spirituell wachsen können und dass solches Wachsen seinem Wesen nach Selbst-Transzendierung ist. Für Menschen ist Wachsen genauso wichtig wie für eine Pflanze – und daraus folgt, dass unterbleibendes Wachstum unnatürlich ist und verderbliche Folgen nach sich zieht. Wir wachsen im Einklang mit gewissen, der Natur der Dinge innewohnenden Gesetzen. Unser menschliches Wachsen gehorcht dem Prinzip der Bedingtheit: der Pfad selber wird von Gesetzen gesteuert. Wir müssen nur die Gesetze des Wachstums auf das eigene Leben anwenden. Dann entdecken wir, dass wir zunehmend Glück und Erfüllung erfahren.

Der höchste Sinn und Zweck der menschlichen Gesellschaft ist das Wachsen der Individuen, die ihr angehören – ein Wachsen in Kreativität, Liebe, Erbarmen und Weisheit. Wenn solches Wachstum viele Menschen erfasst, wird die Gesellschaft stabil sein, denn menschliche Grundwerte werden weithin in ihr geteilt und widerstreitende Interessen gemäßigt.

Ein erneuerter Buddhismus kann seinen Einfluss in Gesellschaften auf der ganzen Welt deutlich und leichter spürbar machen, wenn er Werte bekräftigt, die das Wohl aller fördern. Dazu ist es erforderlich, dass Buddhisten ihre Stimme in Politik, Medien und Künsten erheben. Buddhismus kann sich für Werte von Toleranz und Gleichheit einsetzen und sicherstellen, dass niemand unnötig aufgrund der Unwägbarkeiten seiner Geburt leidet, ob Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder körperliche Beeinträchtigung. Buddhismus kann sich für Frieden und Harmonie und eine Haltung der Freundlichkeit und Zusammenarbeit in der ganzen Gesellschaft einsetzen. Und er kann sich für Kultur, Lernen und die Künste als Werkzeuge eines höheren menschlichen Lebens einsetzen.

Traditionell wirkte der Buddhismus innerhalb des jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Systems, in dem Buddhisten sich vorfanden, angefangen bei den gerade entstehenden Königreichen in der Ganges-Ebene. Er kann aber auch die moderne Demokratie aus ganzem Herzen gutheißen, denn Demokratie im besten Sinne gründet in Werten, die der Buddhismus vollauf bejaht: Achtung des einzelnen Menschen ohne Ansehen der Geburt; moralische Freiheit und Verantwortung; soziale Harmonie. Mehr noch, Demokratie bedarf dringend des Dharma.

Wenn Demokratie mehr sein soll als bloß eine Arena wetteifernden Eigennutzes, dann benötigt sie einen gemeinsame Satz von Idealen.

Die Welt ist zunehmend pluralistisch, und es ist immer weniger möglich, Staaten auf ethnischen oder geschichtlich-kulturellen Werten zu begründen. Wir brauchen eine größere Vision der menschlichen Existenz, die das demokratische Geschehen beseelt: eine Vision des gemeinsamen Wohls in mehr als nur materieller Bedeutung. Dies ist es, was der Dharma in ausgezeichneter Weise bietet. Er stützt sich dazu nicht auf einen Offenbarungsglauben oder auf Autorität, sondern auf eine Analyse der Natur des Lebens. Diese Analyse ist der Vernunft zugänglich und sie kann im Erleben bestätigt werden.

Der Dharma atmet den Geist seiner Zeit und gibt ihr seinen besten Ausdruck. Wir haben die Pflicht, den Dharma zu Gehör zu bringen.

VI Prinzipien einer buddhistischen Erneuerung

Die in diesem Manifest umrissenen Prinzipien sind Prinzipien, auf denen die Buddhistische Gemeinschaft Triratna gründet. Sie bilden die Basis, auf der wir versuchen zusammen zu arbeiten. Seit Gründung unserer Gemeinschaft hatten wir einen gewissen Erfolg mit der Erschaffung jener Art buddhistischer Bewegung, auf die diese Prinzipien hindeuten – obwohl bisher vieles den Idealen noch nicht gerecht wird und somit noch viel mehr zu tun bleibt.

Obgleich diese Prinzipien in diesem „Manifest“ unvermeidlich knapp und ohne eingehende Erläuterung oder Begründung dargelegt wurden, glauben wir doch, dass sie sich auf den gesamten Buddhismus anwenden lassen. Deshalb laden wir alle Buddhistinnen und Buddhisten zum Dialog ein, die mit uns den Wunsch teilen, die Medizin des Dharma in der heutigen Welt so umfassend wie möglich zugänglich zu machen, und die die buddhistische Überlieferung erneuern wollen, damit sie auch heute einen substantziellen Unterschied machen kann. Wenn genügend von uns an dieser Erneuerung mitarbeiten, können wir vielleicht in dieser kritischen Zeit einen größeren Beitrag zur Zukunft der Menschheit leisten.

Anmerkung zu diesem Text

„Ein buddhistisches Manifest“ wurde von Subhuti im Jahr 2012 auf Bitte von Uryen Sangharakshita verfasst. Das englische Original findet sich unter anderem in Sangharakshita and Subhuti, *Seven Papers*. (Download auf <https://thebuddhistcentre.com/triratna/seven-papers-subhuti-sangharakshita>)

Die hier vorliegende Übersetzung wurde von Dhammaloka angefertigt.

Bei Zitaten und Verweisen bitten wir um folgenden Beleghinweis:

„Subhuti, *Ein buddhistisches Manifest*. Webfassung, 01.2014. Download bei www.triratna-buddhismus.de (Ressourcen)“

Weitere Texte von Sangharakshita auf Deutsch

Auf der Webseite www.triratna-buddhismus.de (Ressourcen) finden Sie viele Vorträge, aber auch einzelne Kapitel aus Büchern von Sangharakshita. Diese Ressourcen werden ständig aktualisiert und erweitert.

Die meisten ins Deutsche übertragenen Bücher von Sangharakshita erschienen im Verlag **do evolution**. Bitte besuchen Sie dazu die Webseite www.do-evolution.de/buecher.0.html und bestellen Sie gegebenenfalls direkt beim Verlag. Dadurch unterstützen Sie indirekt die weitere Arbeit des Verlags. Aufgrund der hohen Rabatte an Großhändler und Weiterverkäufer kann **do evolution**, wie auch andere buddhistische Klein-Verlage im deutschen Sprachraum, nur durch die großzügige Unterstützung interessierter Menschen arbeiten.

Falls Sie die Übersetzungs- und Publikationsarbeit der Triratna-Gemeinschaft finanziell unterstützen wollen, geben Sie bitte eine **Spende** mit dem Verwendungszweck „buddhistische Publikationen“ an Buddhawege e.V., Postbank Dortmund, BLZ 44010046, Konto 829526463.

Eine (bei Redaktionsschluss dieses Textes) **vollständige Liste deutschsprachiger Bücher aus dem Kreis der Triratna-Gemeinschaft** finden Sie auf der folgenden Seite. Bei Titeln, die von Kleinverlagen herausgegeben wurden, geben wir zur Bestellung den direkten Link zum Verlag, in anderen Fällen empfehlen wir den Kauf über kleinere Buchhandlungen, die Unterstützung brauchen.

Deutschsprachige Bücher aus dem Kreis der Triratna-Gemeinschaft

Bücher von Sangharakshita

- Erleuchtung*, Do Publikationen, (Essen) 1992 (Download: www.triratna-buddhismus.de (Ressourcen))
- Das Buddha-Wort: das Schatzhaus der „heiligen Schriften“ des Buddhismus; eine Einführung in die kanonische Literatur*, O.W. Barth, Bern, München, Wien 1992
- Mensch, Gott, Buddha. Leben jenseits von Gegensätzen*. [do evolution](http://doevolution.com) 1998
- Buddhadharma. Auf den Spuren des Transzendenten*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 1999
- Sehen, wie die Dinge sind. Der Achtfältige Pfad des Buddha*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen (2., bearbeitete und erweiterte Auflage) 2000
- Einführung in den tibetischen Buddhismus*. Herder Verlag, 2000
- Wegweiser Buddhismus. Ideal, Lehre, Gemeinschaft*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2001
- Buddhistische Praxis. Meditation, Ethik, Weisheit*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2002
- Buddhas Meisterworte für Menschen von heute. Satipaṭṭhana-Sutta*. Lotos-Verlag, München 2004
- Die Drei Juwelen. Ideale des Buddhismus*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2007
- Herz und Geist verstehen. Psychologische Grundlagen buddhistischer Ethik*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2012
- Ethisch leben*. Geplant für 2014

Bücher von Angehörigen des Buddhistischen Ordens Triratna

- Bodhipaksa, *Leben wie ein Fluss*. Goldmann, München 2011
- (Dhammaloka) Jansen, Rüdiger, *Säe eine Absicht, ernte ein Leben. Karma und bedingtes Entstehen im Buddhismus*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2013
- (Kamalahila) Matthews, Anthony, *Auf dem Weg Buddhas. Durch Meditation zu Glück und Erkenntnis*. Herder-Verlag, Freiburg 2010
- (Kamalahila) Matthews, Anthony, *Buddhistische Meditation für Fortgeschrittene. Der Weg zu Glück und Erkenntnis*. Kamphausen, Bielefeld 2013
- Kulananda, *Buddhismus auf einen Blick. Lehre, Methoden und Entwicklung*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 1999
- Maitreyabandhu, *Leben voller Achtsamkeit*. [Beyerlein und Steinschulte](http://BeyerleinundSteinschulte.com), Stammbach 2012
- Nagapriya, *Schlüssel zu Karma und Wiedergeburt: warum die Welt gerechter ist, als sie erscheint*. Lotos-Verlag, München 2004
- Ratnaguna, *Weisheit durch Denken? Über die Kunst des Reflektierens*. [Beyerlein und Steinschulte](http://BeyerleinundSteinschulte.com), Stammbach 2012
- (Subhuti) Kennedy, Alex, *Was ist Buddhismus*. Barth Verlag, München 1987
- Subhuti, *Buddhismus und Freundschaft*. [Beyerlein und Steinschulte](http://BeyerleinundSteinschulte.com), Stammbach 2011
- Subhuti, *Neue Stimme einer alten Tradition. Sangharakshitas Darlegung des buddhistischen Wegs*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2011
- Vessantara, *Das weise Herz der Buddhas. Eine Einführung in die buddhistische Bilderwelt*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 1999
- Vessantara, *Zum Wohl aller Wesen. Eine Einführung in die Welt der Bodhisattvas*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2001
- Vessantara, *Flammen der Verwandlung. Eine Einführung in die tantrisch-buddhistische Bilderwelt*. [do evolution](http://doevolution.com), Essen 2003